

~~L. N. 7754~~
Nekr H

0073



Zur Erinnerung

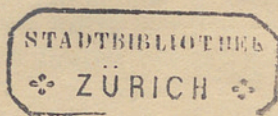
an

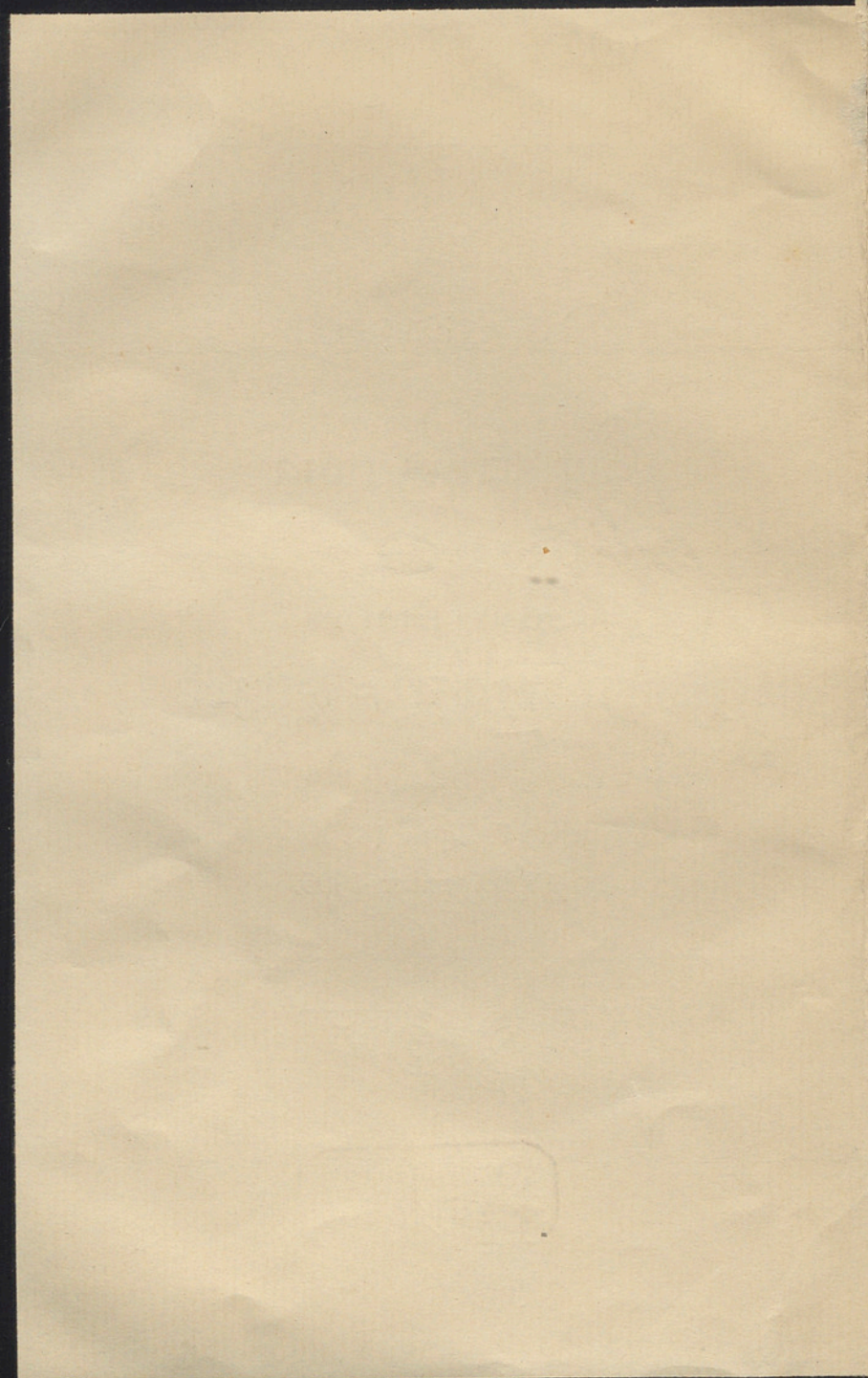
Frau a. Pfarrer

Marie Hirtzel = Hirtzel

geb. 17. April 1820

gest. 13. Dezember 1903.





Leichenrede

gehalten

bei der stillen Beerdigung
im „Traubenberg“ am 15. Dezember 1903

von Herrn Pfarrer H. Müesch.

Eingang.

1. Der Herr der Ernte winket,
Die reife Garbe fällt,
Die Abendsonne sinket,
Die Pilg'rin sucht ihr Zelt;
Sie gehet hoch an Jahren,
O Herr, zur stillen Rast;
Laß sie im Frieden fahren,
Wie Du verheißen hast!
2. Mit deiner Geistes Stärke
Hast Du ihr Tun gelenkt,
Zum langen Tagewerke
Ihr Kraft und Lust geschenkt;
Dein Geist hat sie getrieben
Zu mancher edeln Saat,
Zum Helfen und zum Lieben
Mit Worten und mit Tat!

3. Und als sie krank gelegen
In jener schweren Zeit,
Ihr Herz auf dunkeln Wegen
Erfüllte Traurigkeit, —
Da ließeſt Du aufs Neue
Ihr Kraft und Licht aufgehen;
Dein Segen, Deine Treue,
Ging über all ihr Flehn!
4. So hat sie oft geleitet
Dein Rat, Herr, wunderbar,
Dein Schutz hat sie begleitet
In Nöten und Gefahr; — — —
Ihr Abend ist gekommen,
Vollendet ist ihr Tun;
Laß sie nun mit den Frommen
In Gnaden selig ruhn.
5. O Schöpfer und Erhalter,
O führ' auch uns so treu,
Und steh' uns noch im Alter
Mit deiner Gnade bei!
O führ' uns bis wir sterben
Auf unsers Herren Bahn,
Und endlich nimm als Erben
Uns dort mit Ehren an!

(Zur Abdankung von Frau Pfarrer Hirzel selig. Mit einigen
Abänderungen und Ergänzungen von Lied 334.)



Lebensbild

(verfaßt vom Sohne, Pfarrer **H. Hirzel**).

Beim Rückblick auf den langen Lebenslauf unserer lieben Heimgegangenen werden unsere Herzen mit innigem Danke gegen Gott erfüllt für all die Liebe, die er in ihr uns geschenkt und für alle Güte, die er an ihr offenbart hat. Ja, Güte und Barmherzigkeit sind ihr nachgefolgt ihr Leben lang! Geboren am 27. April 1820 als das jüngste von 9 Kindern des Kapitän und Stadtrats Conrad Hirzel und der Barbara Pestalozzi, war sie schon der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit und Fürsorge seitens ihrer Eltern und Geschwister; so umschloß sie von Anfang an der schützende Kreis einer treu zusammen haltenden Familiengemeinschaft, wo Freud und Leid von allen Herzen geteilt wurde und der Eintracht Kraft jede Last tragen half. Und das Jüngste, der Liebling Aller, wurde nicht verwöhnt, sondern einfach und schlicht herangezogen und gefestigt zur Bewältigung der spätern Lebensaufgaben. Sehr günstig für die körperliche und gemüthliche Entwicklung war auch dies gesunde, freie Landleben, wie es die Sommerheimat im Trautenberg immer wieder brachte. Der Jugendfrühling ward zum Liebesfrühling, als eine innige Neigung sie mit dem entfernt verwandten Heinrich Hirzel, dem damaligen Theologiestudierenden, verband und an seinen hohen

Idealen rankte sich ihr schlichtes, sinniges Gemüt empor. Nach längerem Brautstand zog sie im Frühling 1848 als Pfarrfrau im Sternenberg ein und hier in der damals so armen und verwahrlosten Berggemeinde ergriff sie mit Freude und Eifer die Gelegenheit, ihrem Gatten bei dem oft so schweren Hilfswerk mutig und ausdauernd beizustehen. Das Glück über die Geburt eines Söhneleins wurde bald durch die Sorge um des Gatten Gesundheit getrübt; er ertrug das rauhe Bergklima auf die Dauer nicht und so erfolgte schon im Jahre 1850 die Uebersiedelung nach H ö n g g. Aber eine treue Anhänglichkeit bewahrte sie zeitlebens für ihren lieben Sternenberg; noch in den letzten Jahren war es ihr Pflicht und Ehrensache, den Weihnachtsbaum dieser Gemeinde mit einer Gabe zu schmücken.

Im schön gelegenen Hönegger Pfarrhause, wo der freie Blick über das Limmattal, die Stadt, den See, die umrahmenden Bergzüge bis zu den weißen Alpenfirmen hinaus schweift, verlebte unsere Heimgegangene sieben glückliche Jahre. Ihr bescheidenes, treues Sorgen und Walten gewann ihr bald die Liebe der Gemeindeglieder. Die Nähe der Stadt ermöglichte einen regen Verkehr mit dem zahlreichen Verwandten- und Freundeskreis. Auch hier wechselten Freud und Leid. Ein Söhnchen, das ihr geschenkt ward, starb nach wenigen Wochen, ein zweites hingegen wuchs vielversprechend heran.

Im Jahre 1857 wurde Pfarrer Hirzel zum Helfer am St. Peter in Zürich gewählt und damit begann auch für seine Gattin der Lebensabschnitt, wo sie am meisten wirken, tragen und in Geduld durchkämpfen sollte. Eine städtische Gemeinde stellt auch an eine Pfarrfrau so zahlreiche und mannigfaltige Anforderungen; überall muß

sie bereit sein, mitzuhelfen und der Quell des Rates, des Trostes und der Dienstfertigkeit darf in ihrem Herzen und in ihrem Hause nie versiegen. Es war nie die Art der Verstorbenen, sich hervorzudrängen und Personen und Verhältnisse sich dienstbar zu machen; im Gegentheil die dienende Liebe erkannte sie als ihre Aufgabe; bescheiden und anspruchslos, aber fleißig und ausdauernd, saß sie am Webstuhl der täglichen Pflichten. Und vor allem wußte sie ihrem soviel in Anspruch genommenen Gatten das Haus zu einer Friedensstätte zu machen, wo er ausruhen und frische Kraft schöpfen konnte, und ihr stiller und sanfter Geist glättete immer wieder die stürmischen Wogen seines aufregenden Lebens. Da brach für sie in den 60er Jahren eine lange und schwere Passionszeit an; ein Unterleibsleiden entwickelte sich durch mehrere Jahre hindurch so hartnäckig und gefährlich, daß es zuletzt die geduldige Patientin nahe an den Rand des Grabes brachte. Nichts konnte mehr helfen, als eine Operation auf Leben und Tod; ein Arzt aus London Dr. Spencer-Wels wurde herbeigerufen; voll Vertrauen übergab sich die Schwerfranke seiner Kunst; die Operation, die erste derartige in Zürich, gelang und der Erfolg war vollständig. Wohl stellten sich in den nächsten Jahren noch heftige nervöse Aufregungen ein und manche dunkle Stunde mußte durchgekämpft werden; aber im ganzen kam es so, wie jener treffliche englische Arzt es vorausgesagt hatte: Die Gerettete wurde von Jahr zu Jahr gesünder und ihr Zustand wieder ganz normal.

In jenen bangen Leidenszeiten hat unsere liebe Verstorbene den christlichen Charakter bewährt, der bis zum Tod ihr schönstes Seelenkleid gewesen ist: die vertrauensvolle Ergebung in Gottes Willen, das stille, flaglose Dul-

den und das sich Schicken in des Höchsten Rat und Wege, aber auch das hoffnungsstarke Vertrauen, daß der himmlische Vater Alles zum Besten hinausführen werde. Und als die tägliche Seelenspeise und die beste Waffe in allen innern Kämpfen und äußern Niederlagen hat sie das innige Gebet hochgehalten.

Groß war ihre und Aller Freude über jene Lebensrettung im Jahre 1865; wer die bleiche und abgehärmte Leidensgestalt vor der Operation gesehen, hätte nicht geglaubt, daß sie nachher — wie neu geboren, noch beinahe 40 Jahre unter uns sein und fast alle ihre Altersgenossen überleben dürfte. Freilich, die neue Lebenskraft war ihr nicht zum leichten Lebensgenuß, sondern zu ernstem Wirken und zum Ausharren in schweren Erfahrungen geschenkt. Schon 1871 ward ihr nach einem langen schmerzreichen Krankenlager ihr Gatte entrisen, mit dem sie 23 Jahre in innigster Liebe vereinigt gewesen war. Die lautere, tiefe Seelenharmonie war nie von einem rauen Wort oder von einem schmälernden Vorwurf gestört gewesen. Auf die Kinder machte diese durch keinen schlimmen Hauch getrübt Einigkeit der Eltern, dieses wahrhaft ideale Liebesleben einen unvergeßlichen Eindruck.

Mitten aus dem bewegten Pfarrhausleben heraus mußte unsere teure Verstorbene in den stillen Witwenstand übertreten und ihre Einsamkeit ward noch vermehrt als — ein harter Schlag für die liebende Mutter — im Jahre 1878 ihr jüngerer, 23jähriger Sohn ihr durch den Tod entrisen wurde. Sie fand nachher bei zwei Nichten die freundlichste Aufnahme und hatte wieder, was ihr Herz so sehr bedurfte, ein trautes Familienleben.

In den folgenden Jahren traten freudiges Werden und schmerzliches Vergehen oft wechselnd ihrer Seele nahe.

Vier fröhlich aufwachsende Enkel erheiterten der Großmamma manche Stunde und empfingen von ihr so manchen erwünschten Liebesbeweis. Andernseits sank eines ihrer Geschwister ums andere ins Grab dahin, dazu mancher fernere Verwandte und Befreundete; ruhig und gelassen trug sie die wechselnden Geschicke. So ward sie zuletzt die einzig Ueberlebende aus ihrem Elternhause und aus einer entschwindenden Epoche, und um die liebe Großmamma sammelte sich so gern immer wieder die ganze, weitverzweigte Familie: Sohn und Schwiegertochter und Enkel, und Neffen und Nichten und ihre Kinder. Ja, sie war für uns alle die warme Liebessonne, stets so mild und freundlich strahlend, uns erquickend durch die Wärme ihres teilnehmenden Herzens, uns labend mit dem wortlosen Frieden ihrer erprobten frommen Seele. Und vollends, seit sie in ihrer Jugendheimat, im geliebten Traubenberg, das Heim für ihren Lebensabend gefunden, wie leuchtete da ein stilles Glück aus ihrem ganzen Wesen! Fröhlich konnte sie mit der freudigen Jugend spielen, und in Zeiten, wo ihre Rede gebunden war und sie sich nicht leicht aussprechen konnte, da redete das liebe klare Auge von Treue und Mitleid. Lieblich ist ihr das Los des Alters gefallen; rüstig an Leib und Seele, fleißig noch mit der Hand und mit der Feder wirkte sie Gutes und streute Segen aus, den Nahen und den Fernen. Und hier grüßte sie der helle Himmel und der blaue See der sorglosen Kindheit, hier redete jeder Baum, jeder Rebstock, jede Erdscholle eine so vertraute Sprache, hier empfing sie die Liebe und Verehrung ihrer ganzen Familie und die Güte Gottes krönte auf's schönste ihre Tage bis zum letzten.

Alles Gute und Große will erkämpft sein auf Erden.
Auch unser Großmütterchen hat getreulich gekämpft und

gerungen, sich in innigem Gebete auch durchgerungen durch die überhandnehmende Altersschwäche, bis sie in Geduld und Ergebung immer wieder den Sieg errungen über sich selbst, bis sie in einer der letzten Nächte so recht aus tiefstem Herzen sagen konnte: In Gottes Namen! — Jetzt ist ihr die Krone des ewigen Lebens geworden.

Durch all' die Erfahrungen der letzten Tage hindurch, durch die Geduld, die Dankbarkeit und stille Ergebung der Sterbenden, durch die Liebeserweise, die sie so vielfältig gegeben und so reichlich empfangen hat, durch die Güte Gottes, die ihr ein so sanftes, fast schmerzloses Scheiden geschenkt hat, leuchtet der unvergängliche Trost:

Die Liebe stirbt nimmermehr! ..

*

*

*

Liebe Trauerversammlung!

Getreu, in kindlicher Liebe und Dankbarkeit, hat der Sohn in diesen Worten der teuren Mutter Bild gezeichnet, und wir fühlen Alle, wie viel ihm, seiner Familie, dem näheren und weiteren Verwandtenkreis, in der Heimgegangenen geschenkt war. Ja, viel somtige Güte und Liebe war ihnen Allen zu Theil geworden in dieser treuen Seele, in welcher ein klarer Verstand und ein Herz voll hingebender Liebe, ein frommes Gemüt und ein tätiger praktischer Sinn sich so schön verbanden, um ihr Leben zu einer rechten Segensquelle zu machen, nicht nur für ihre Liebsten und Nächsten: einst für den verstorbenen Gatten, welcher, durch frühe Herzensneigung mit ihr verbunden, über zwei Jahrzehnte sein bestes Erdenglück in ihr besaß, und mit dem sie des Amtes Würde und Bürde in so treuer Gemeinschaft und Sorge geteilt; für den Sohn und dessen Kinder, denen sie eine so gute, zärtlich liebende Mutter und Großmutter war und deren Ergehen sie mit inniger Teilnahme bis in ihre letzten Lebenstage hinein auf fürbittendem Herzen trug; für die Neffen, Nichten und ihre Kinder an denen sie so viel herzliche mütterliche Sorge, Freundlichkeit und Wohlwollen bewies; und für alle die übrigen Angehörige des Trauerhauses, — sondern zu einer Quelle des Segens auch für weitere Kreise, für die Armen und Kranken, die eine verständige und liebevolle Beraterin und Trösterin, für die wohlthätigen Vereine und Anstalten, die eine ebenso umsichtige als fleißige, stille wirkende Mitarbeiterin an ihr hatten.

Für all diesen Segen aber dürfen wir heute, im Sinne der Entschlafenen, Gott danken, der ja allein die Kraft gibt zu Allem, was wir tun und unternehmen und der die Saatkörner unserer Arbeit erst mit der Sonne seiner Gnade erwärmen und mit den Regengüssen seines Gelingens und Gedeihens zur Reife fördern muß, soll unsere Ernte einen Wert behalten für die Unsrigen auf Erden und etwas gelten für die himmlischen Scheunen. Er, der Vater des Lichtes und der Geber jeder guten Gabe, hat Segen gespendet zu ihrer Arbeit, und Ihm sei darum Lob und Dank gesagt von Herzensgrund!

Er möge sie nun als eine reife Frucht gesammelt haben in seine ewigen Scheunen, zur Ruhe geführt nach der Arbeit, zur ewigen Jugend nach den Gebrechen des Alters, zum Schauen nach dem Glauben, aus dem Stückwerk zur Vollendung!

Wir aber scheiden jetzt von der Entschlafenen mit den Worten des Psalmisten, die sich so lieblich an ihr erfüllt haben:

„Die in dem Hause des Herrn gepflanzt sind, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Sie werden noch blühen im Alter, und werden fruchtbar und frisch sein zu verkündigen, daß der Herr aufrichtig ist, ein Fels, und kein Unrecht ist an ihm; wohl denen, die ihm vertrauen und auf Ihn hoffen!“ — und mit den Worten der Liebe und der lebendigen Hoffnung:

„Was wir bergen in den Särgen,
Ist das Erdenkleid;
Was wir lieben, ist geblieben,
Bleibt in Ewigkeit.“

Amen.

Das Scheiden der Mutter.

Langsam, ganz allmählich sah man das dunkle Verhängnis herankommen, wie am hellen Abendhimmel die schwarze Wetterwolke heraufsteigt, um stetig und unaufhaltsam den ganzen Horizont zu überziehen.

Geistig und körperlich gesund und rüstig hatte unsere Mutter am 27. April 1903 ihren 84. Geburtstag gefeiert, inmitten eines großen und glücklichen Familienkreises, der durch die eben erfolgte Vermählung des ältesten Enkelsohnes wieder um ein wertres Glied vermehrt worden war. Freundliche Ausichten in eine lebensreiche Zukunft öffneten sich der hoffenden Seele: Ob es wohl der Großmutter vergönnt sei, noch einen Urenkel zu erleben? Der andere Enkel hatte sein theologisches Staatsexamen bestanden; nach einigen Monaten, welche eine Studienreise nach Deutschland in Anspruch nimmt, wird er heimkehren und dann kann man ihn wohl auf einer heimatlichen Kanzel schauen und seines eifrigen und begeisterten Wirkens in einer Kirchengemeinde des Kantons sich erfreuen? So lag die Zukunft verheißungsvoll vor dem sinnenden Auge und die Freude an neuen, erquickenden Lebensblüten hob die Brust.

Da trat eine ganz leise und doch von Woche zu Woche merklichere Abnahme der Körperkräfte ein. Sie war zuerst nur sichtbar am etwas mühsamern Aufstehen und Absetzen; im Gespräche merkte man nichts; die alte Lebhaftigkeit und Heiterkeit, ja zeitweise eine gesteigerte Unter-

nehmungslust täuschten über die körperliche Schwäche hinweg. Dazu zeigte das Gedächtnis eine wunderbare Kraft und Lebendigkeit. Ganze Episoden aus früher Jugendzeit wurden bis in die Einzelheiten reproduziert und die Rollen kindlicher Spiele, die vor 70 Jahren aufgeführt worden, wurden wortgetreu mit allem jugendlichen Humor wieder vorgetragen.

Und doch schritt die Schwäche langsam immer etwas vorwärts und als beängstigendes Symptom traten Atmungsbeschwerden auf. Das Gehen von einem Zimmer ins andere wurde beschwerlich, nach wenigen Schrittlein mußte wieder Halt gemacht werden; die leibliche Hinfälligkeit trat immer stärker zu Tage.

Da war es denn der lieben Mutter Herzensbedürfnis, in innigem, gottsuchendem und gottvertrauendem Gebet den Halt und die Kraft der Seele zu finden. Was sie schon so oft erfahren, das war auch jetzt wieder ihr Trost und ihre Aufrichtung: „„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln; er lagert mich auf grünen Auen und führet mich zu stillen Wassern. Er erquickt meine Seele, er leitet mich auf der Straße der Gerechtigkeit um seines Namens willen. Und wenn ich schon wandeln werde in dem Tal des Todesschattens, so fürchte ich doch kein Unglück; denn Du bist bei mir; dein Stecken und dein Stab, die trösten mich. Lauter Güte und Barmherzigkeit werden mir nachfolgen mein Leben lang und ich werde bei dem Herren bleiben immerdar.““ Ergeben, demüthig und gehorsam folgte sie ihrem Herrn und Heiland Jesus Christus auf seinem Leidenswege nach: „„Vater, ist es möglich, so laß diesen Kelch an mir vorüber gehen; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. — Deine Gnade und Treue habe ich in vielen guten Tagen, sowie in den Stunden

schwerer Anfechtung und bitterer Schmerzen reichlich erfahren, laß sie auch jetzt, auf der Neige des Lebens und im letzten bangen Stündlein über mir offenbar werden. Leite Du mich an deiner Hand den Weg, der mir beschieden ist. Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.““

Das gottergebene Gebet übte immer seine beruhigende und stärkende Wirkung. Manche Nacht, der man mit Bangen entgegen gesehen, verlief so leicht und ruhig.

Der kurz gewordene, beschwerliche Atem beschäftigte die gute Mutter einige Wochen. Sie sah ihn wie eine zweite Person vor sich, mit der man unterhandeln müsse. Jetzt schwebt er nur noch lose auf der Stirne, jetzt macht er Anstalt, zu entweichen. Und wenn er einmal ganz fortgeht und aufhört, — dann ist es aus! Aber diese Atembeschwerden gingen glücklich vorüber; die Lunge arbeitete wieder normal und damit kam auch wieder neue Lebenszuversicht und frische Hoffnung in die mählich Dahinschwindende.

Der Wille zum Leben und das Festhalten dieses Erdendaseins ist ja bei jedem normalm Menschen kräftig ausgeprägt. So war's auch bei der lieben Mutter. Auf die Frage, wie es ihr gehe, hatte sie stets die Antwort: Langsam vorwärts! Und noch aus den letzten Wochen höre ich ihr getrostes: Langsam voran!

Am schönen August- und Septembertagen trug man sie auf dem Lehnstuhle über die beiden Treppen hinunter in den blühenden Garten oder unter den schattigen Birnbaum und dann freute sie sich von ganzem Herzen der freien Natur und des blauenden Himmels, der ihr warmen Scheidegruß sandte; sie freute sich auch manchen lieben Besuchs, der sie Schwäche und Ohnmacht vergessen ließ.

Und so fest glaubte sie an das Wiederkommen ihrer Kräfte, daß sie sich gern den Herbst ausmalte, wie sie dann selbst wieder in's Freie gehen und erwünschte Besuche begrüßen könne; und wie sich von ihrem Enkel viel erfreuliches erfahren werde, der in den Wintermonaten ein Vikariat in der Stadt St. Gallen zu versehen hatte.

Indessen nahm der Schwächezustand immer mehr überhand; langsam, langsam ging es abwärts. Zuerst mußte das Zimmer bleibend gehütet werden, dann stand sie nur am Nachmittag für einige Stunden auf und zuletzt gestatteten die reduzierten Kräfte das Aufstehen nicht mehr.

Ende November trat mit einem heftigen Katarr-Anfall eine Schwäche ein, die ein schnelles Ende befürchten ließ. Schon umdunkelten sich die Sinne, das Bewußtsein für den Wechsel von Tag und Nacht ging verloren; es schien als wollte der Erden Schlaf in den Todesschlummer übergehen. Da war es, wie wenn die Nacht der Liebe, die in inniger Teilnahme und freundlicher Handreichung, in Bitten und Flehen sich um das Krankenbett häufte, die schlummernde Seele nochmals zum Erwachen und zum Leben brächte. Volles Bewußtsein und Gedächtnis, Geistesklarheit kehrte wieder und für 14 Tage war uns das teure Leben nochmals geschenkt.

In diesen letzten Wochen war ihr Denken, Atmen und Sprechen lauter Liebe und Dankbarkeit. Für jede kleinste Hülfeleistung und Erquickung, wie warm und herzlich hat sie gedankt! Ueber ihren Zustand sprach sie sich immer so getrost und ergeben aus, daß daraus die Dankbarkeit gegen den allmächtigen und liebenden Lenker ihrer Geschicke herausklang. Und die treue Mutterliebe, wie mächtig und siegreich offenbarte sie sich bis zum letzten

Atemzuge. Nicht in Worten von stammelnder Zunge. Aber so oft ich zu ihrem Bette trat, oder wenn sie, aus leichtem Schlummer erwachend, mich bei ihr sitzen sah, so ging ein Leuchten durch ihre Züge und aus dem klaren Auge strömte mir eine Liebesquelle entgegen, unbeschreiblich reich und groß. Diese Segensblicke, sie bleiben ein Kleinod meines Daseins.

Heilige Zeiten, wo Alles was ein Menschenleben Liebes und Trautes, Hohes und Heiliges in sich schließt, noch einmal aus scheidendem Mutterauge glanzvoll hervorbricht. —

Heilige Zeiten, wo die Geister lieber Entschlafener sich um ein Sterbëbett schaaren, um eine vertraute Seele zu umfassen und mit sich hinüber zu nehmen in die Welt des Lichtes. —

Heilige Stunde, wo die ewige Liebe an das Lager des Todes tritt und spricht: fürchte dich nicht, komm mit mir in das Reich des Lebens. —

Noch ein letztes Leuchten aus liebendem Auge, noch ein letzter leiser Druck der im Tode erkaltenden Hand — und ihre Seele ging still und selig zu Gott. —

